

# Die Erde hast du schön gemacht

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 16

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637500>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 16  
XX. Jahrgang  
1930

Bern,  
19. April  
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

## Die Erde hast du schön gemacht.

Von Johanna Siebel.

Die Erde hast du schön gemacht! Denn ist der Himmel schöner nicht Hier liebe ich die bunte Flur,  
Gott! Laß' den Himmel schöner sein! Und goldner nicht des Lichtes Strahl, Hier lieb' ich jedes Blatt am Baum,  
Laß' fatter sein die Farben dort So weilte, lieber Herr der Welt, Die Liebe lieb' ich, die du strömt,  
Und goldner noch den Sonnenschein. Gern länger ich im Erdental. Mein Gott, so reich durch diesen Raum.

Die Erde hast du schön gemacht. Sonst zöge dort ein Sehen wohl  
Gott! Laß' den Himmel schöner sein! Zurück mich zu dem Erdenchein.

## Das Mädchen im Frack.

Roman von Hjalmar Bergman.

Einzige autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Marie Franzos. — Copyright by W. I. F., Wien.

8

Auch die freudigste Nachricht kann, wenn sie allzu unerwartet kommt, Bestürzung erregen. Die Damen Willman — Brenner — Djurling hatten den natürlichen Verstand des jungen Grafen nicht unterschätzt, aber sie hatten seine mehr als natürliche Faulheit überschätzt. Stundenlang wandten sie umher, gestikulierten in einer schlaffen und erstaunten Weise und flüsternten sich selbst und einander, Möbeln und Kachelöfen, Mägden und Knechten zu: „Habt ihr gehört, daß Ludwig —? Was sagt man dazu!“

Bald wich doch das Staunen der reinen Freude. Die fröhliche Botschaft wurde über das ganze Gut verbreitet und erregte Begeisterung. In diesem ganzen kleinen Königreich gab es nicht einen Alten, den der junge Graf nicht, indem er Pfeffer in seinen Schnupftabak streute, erheitert oder durch andere angemessene Methoden „aufgepulvert“ hätte; nicht ein Mütterchen, das ihm nicht mit hochgeschwungenem Besen oder Schürhaken nachgestürzt wäre; nicht ein Mädchen, das ihm nicht einen Kuß oder zu mindestens eine Ohrfeige gegeben hätte; nicht einen Jungen, der nicht um seinetwillen aus der Nase geblutet hätte — folglich war er überall bewundert, geliebt und geachtet.

Man beschloß, ihm einen festlichen Empfang zu bereiten. Junge Birken wurden geopfert, Horn und Eiche spendeten ihr Laub, flinke Mädchenhände flochten Kränze, Triumphportalen wurden aufgerichtet. Der Pastor griff in die Feier und dichtete von den Mähen, der Süßigkeit und Macht der Gelehrsamkeit; die Damen Willman, in allem, was zur Gelehrsamkeit gehört und führt, erfahren, brauten wunderbare Bowlen; selbst

die Sonne schien wie eine Hundstagssonne, obgleich der Juni eben erst angebrochen war. Kurz, alles war da, was ein Fest zum Fest macht — alles, nur nicht der Gefeierte. —

Der junge Graf beliebte, sich nicht einzufinden. Man telephonierte, bekam keine Antwort. Man schickte einen Boten in die Stadt: der Bote kehrte mit dem tröstlichen Bescheid zurück, daß der junge Graf überall war, nur nicht, wo man ihn suchte. Auf den Tag der Erwartung folgte der Tag der Ungeduld, auf den Tag der Ungeduld der Tag des Aergernisses, auf den Tag des Aergernisses der Tag der Niedergeschlagenheit. Die Gutsbewohner nahmen den Trott des Alltagslebens wieder auf, die Gefühle erkalteten, die Kränze welkten.

Aber als die Festesstimmung so recht herabgedrückt, verwelkt und verstaubt war, kam — der Gefeierte.

In Wadköping leben noch allerlei Sitten, Gebräuche und Einrichtungen der Väter fort. So zum Beispiel kann man dort gewisse eigentümlich geformte Fahrzeuge sehen, die von gar keinem Motor getrieben, sondern in langsamem feierlichen Tempo von einem oder zwei Pferden gezogen werden. Diese sonderbaren Autos nenne man Mietkutschen, die Chauffeure Mietkutscher, und für die Garage hat man das altertümlich klingende Wort Wagenschuppen.

Man mag von diesen Gefährten sagen, was man will — sie passen doch vortrefflich zu dem Stil des großen Freiluftmuseums, das die schwedische Provinz war und zum Teil noch ist. Und gerade in einem solchen Gefährt hielt